

Vorliegende Bücher, die eine Fülle von Einzelheiten enthalten, gewähren einen konkreten Einblick in die Entwicklung der Südshantung-Mission. Es werden überwiegend Alltagssituationen und -probleme geschildert, mit denen sich die Glaubensboten und einheimischen Christen konfrontiert sahen. Das macht verständlich, warum die Lektüre nicht langweilig wird. Problem- und Konfliktfelder ergaben sich nicht nur aus der Begegnung zweier unterschiedlicher Kulturbereiche und Gesellschaftssysteme, aus der Verkündigung von Mission und Politik, sondern auch aus dem Mit-, dem Neben- und Gegeneinander der eigenen Mitbrüder.

Gegliedert sind die beiden Bände nach der Sequenz der einzelnen Jahre. Innerhalb dieses chronologischen Rahmens werden bedeutsame Ereignisse eines jeweiligen Jahres vorgestellt. Die eigentliche Berichterstattung setzt 1882 ein mit dem Beginn der missionarischen Tätigkeit unter der Jurisdiktion der Franziskaner. Ein chinesischer Spezialindex sowie ein Personen-, Orts- und Sachregister beschließen jeweils die hier vorzustellenden Bücher. Bei seiner Darstellung stützt sich der Vf. auf Tagebucheintragen, Erlebnisschilderungen, Berichte mit stark subjektiver Note, auf solche mit größerer Objektivität und sachlicher Distanz sowie auf schriftlich festgehaltene Erinnerungen von Chinamissionaren und von Steyler Missionsschwestern. Hier hätte, vornehmlich bei relevanten Sachverhalten, das je verschiedene Gewicht der Dokumente deutlich gemacht und differenzierter verfahren werden müssen, anstatt die Schriftstücke mitunter recht unterschiedslos als Beleg anzuführen. Neben diesem unkritischen Umgang mit den Quellen ist zu beanstanden, daß oft unzusammenhängende Zitate, Ereignisse, Daten und Fakten rein additiv und beziehungslos aneinandergereiht werden, wo Zusammenhänge und Hintergründe zu thematisieren, zu analysieren und systematisch abzuhandeln wären. Trotz dieser Beanstandungen liegt der Wert der beiden Bände vor allem auch darin, daß eine reichhaltige Materialsammlung ausgebreitet wird, die als Ausgangsbasis für weitere Untersuchungen auf diesem Gebiet dienen kann.

St. Augustin

Karl Josef Rivinius

**Miyata, Mitsuo:** *Mündigkeit und Solidarität. Christliche Verantwortung in der heutigen japanischen Gesellschaft* (Missionswissenschaftliche Forschungen 17). G. Mohn/Gütersloh 1984; 191 S.

Der Autor dieses Bandes ist kein Theologe, sondern ein japanischer Politologe, der als evangelischer Christ in der Sammlung seiner Vorträge und Aufsätze Einblick in seine Sicht Japans, vor allem aber in seine Sorge um dieses Land aus der Verantwortung seines Christseins heraus gibt. Wer Japan durch die rosa Brille des Zenbuddhismus schaut und aus allen Japanern potentielle Zenübende machen will, erhält in diesem lesenswerten Band einen heilsamen Schock. Einleitend beleuchtet MIYATA (M.) die Aufgaben und Möglichkeiten der christlichen Verkündigung in Japan zwischen den Religionen und politischen Ideologien. Im Vordergrund der Sorge steht für M. das Wiedererwachen des Interesses an einer Neubelebung der Totenverehrung am nationalen Yasukunischrein, das ihm ein Hinweis für die Wiederentdeckung des Kaiserkultes und des Staatshintō ist. Als katholischer Ausländer wird man einerseits diese Diskussion hellhörig zur Kenntnis nehmen, andererseits aber darauf hinweisen müssen, daß die größere Zurückhaltung auf katholischer Seite im Rahmen der Nachwehen des fernöstlichen Ritenstreites zu sehen ist. Nachdem römischerseits Ende der dreißiger Jahre endlich die Riten an nationalen Schreinen als zivile Symbolhandlungen aner-

kannt worden sind, wird man heute kaum erwarten können, die Yasukunischreinriten als genuin religiöse Riten anzusprechen. Bei M. ist die Frage aber dann verweben in den größeren Rahmen japanischen Selbstverständnisses. Nach Kap. 1 (Das Janusgesicht der japanischen Gesellschaft. Der sozialetische Auftrag der Christen heute) und 2 (Die Verkündigung des Evangeliums in der japanischen Gesellschaft) fragt M. in Kap. 3 auch: „Wo stehen wir heute in Japan?“. In gewissem Sinne umkreist M. immer neu das soziale Problem. Er spricht es aber dann auch im Hinblick auf das Demokratie- und Staatsverständnis, wie es sich in der Nachkriegszeit zeigt, sodann im Zusammenhang mit den Schattenseiten des Wirtschaftslebens, das einerseits von der Entpolitisierung bzw. einer Förderung des Konservatismus, andererseits von einer Mißachtung der Umweltfragen bestimmt ist. Zum japanischen Selbstverständnis gehört das Verständnis von *amae*, dem Sinn für Nachgiebigkeit und Toleranz, der „Sumpf“, der Sinn für Synkretismus, die Mütterlichkeit der Religion. M. geht diesen Fragen missionstheologisch im abschließenden Rückblick nach (170ff), wobei eine sozialetische Betrachtung über S. ENDOS Roman *Schweigen* eine Konkretisierung der Fragestellung bietet. Dazwischen stehen Erörterungen in Kap. 4 zur Friedensproblematik, in Kap. 5 zur Menschenrechtsfrage, in Kap. 6 zur Friedenspädagogik. Aus christlicher Blickrichtung ergibt sich für M. eine Aufforderung zur Mündigkeit und Solidarität mit allen um Frieden, Gerechtigkeit, Identität Ringenden. Das Buch stellt für alle an Japan Interessierte eine nahezu notwendige Ergänzungslektüre dar.

Bonn

Hans Waldenfels

**Nunnenmacher, Eugen:** *Missionarisches Selbstverständnis nach dem Konzilsdekret „Ad Gentes“ und nach persönlichen Äußerungen von Afrikamissionaren* (Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini 33) Steyler Verlag/St. Augustin 1984; XXXVI und 396 S.

In einer Zeit, in der vielerorts die Wirkung des Vaticanum II überprüft wird, kommt diese Studie des in Zaire wirkenden Missionswissenschaftlers rechtzeitig. In einer Zeit, in der viele Missionare eine Identitätskrise durchgemacht haben, hat er sich die Aufgabe gestellt, das missionarische Selbstverständnis, wie es sich im Konzilsdekret *Ad Gentes* erschließt, mit dem aus einer eingehenden Missionarsbefragung gewonnenen Selbstverständnis zu vergleichen. Der detailliert vorgelegte Arbeitsgang beginnt in Kap. 1 (1–16) mit einer Beschreibung der Problemstellung, klärt in Kap. 2 (17–55) Terminologien und Verfahrensfragen, die Grundzüge des Konzilsdekrets und die missiographische Lage der Interviewsituation, führt schließlich in Kap. 3 (56–185) die einschlägigen Konzilsstellen und -aussagen und die Erhebungen der Interviews zueinander (vgl. vor allem 62–73 mit 120 und ausführlicher 135–162). Kap. 4 bietet dann den systematischen Vergleich der beiden Beobachtungsreihen (187–266) und leitet über zu Kap. 5 mit seinem Versuch einer Interpretation des Befundes (267–383); Kap. 6 (384–394) faßt die Arbeit kurz zusammen. Missionswissenschaftlich ergeben sich folgende Ergebnisse: Der einzelne besitzt sein missionarisches Selbstverständnis niemals als etwas Fertiges. Stets ist es bestimmt von den beiden fundamentalen Dimensionen der religiösen Berufung und der situationsbedingten Hinordnung. Während in *Ad Gentes* eindeutig der Primat des Religiösen bestimmend ist, stehen in den Missionarsaussagen vielfach eher die situationsbedingten Einzelheiten im Vordergrund. In anderer Hinsicht kann auch gesagt werden: Das Konzilsdokument betont die Prinzipien, das Missionarsinteresse ist bestimmt von den Details der Verwirklichung, auch wenn die Werteordnung grundsätzlich die gleiche ist.

Bonn

Hans Waldenfels